

Der Gesellschafter.

Dienstag den 13. Juli 1832.

Geschichtskalender.

Im Sommer 1666 herrschte in den Gegenden am Rhein eine ansteckende Krankheit, wesswegen die württembergische Regierung am 9. Julius einen Befehl erließ, die Nebenwege, die dorthin führen, zu verbauen und abzugraben, so daß weder Pferde noch Fußgänger hinpassiren konnten, die Hauptstraßen aber sorgfältig bewachen zu lassen und Niemand, der aus einer angesteckten Gegend komme, den Eingang zu gestatten, an den Grenzen ou fleißig Reiterpatrouillen auszusenden, die Jahrmärkte in den Grenzbezirken gegen den Rhein hin einzustellen, für gesunde, kräftige Nahrung zu sorgen; den Verkauf an Pflaumen, Gurken und Meloen zu verbieten, auf größere Keulichkeit zu achten; eine Anzahl tüchtiger Krankenwärter und in Orten, wo kein Arzt sey, einen geschickten Chirurgen anzustellen.

Am 10. Juli 1532 erläßt der römische König Ferdinand, damals Herr von Württemberg, eine allgemeine Aufforderung gegen den Türken zu ziehen, der wieder von neuem in Ungarn einen Einfall gethan und alle anstößenden deutschen Länder, zunächst aber auch wieder die Stadt Wien, bedrohe. Er selbst und sein Bruder, der deutsche Kaiser, gedenken gegen diesen Erbfeind zu ziehen, und er fordere nun jedermanniglich auf, sich von Sünd an zum Muzieren bereit zu machen, damit man am 25. August zu Leng sich sammeln könne.

Die Herzoge Ferdinand Wilhelm und Karl Rudolph, Söhne des Herzogs Friedrich von Württemberg-Neuenstadt, gehörten zu den ausgezeichnetsten Kriegeshelden ihrer Zeit; von 1690 bis 1691 kämpften sie in Irland, zu dessen Wiedereroberung sie sehr viel beitrugen. Am 11. Julius 1691 setzte Ferdinand Wilhelm im Angesicht eines 30,000 Mann starken irischen Heeres über den Shamoufluß, wobei ihn zwei seiner stärksten und größten Grenadiere auf den Schultern trugen; ihn begleitete sein Bruder und im Sturm wurde nun die feste Stadt Athlowm erobert.

Württembergische Chronik.

Unser berühmter Landsmann Herr Appellations-Gerichts-Präsident v. Wächter soll nach eingetroffenen Nachrichten einen glänzenden Ruf als Pandektenlehrer nach Leipzig angenommen haben; wie wir hören, wird derselbe in Kürze einen Besuch bei seinen Verwandten im Vaterlande machen und einige Wochen in dem Bade Niedernau verweilen.

In Stuttgart ist ein neues Blatt erschienen, unter dem Titel „der Dorfschulmeister“, voll Wig und Humor, der Inhalt ist mehrtheils von den ersten Klas-

sikern des Wiges in Deutschland, wie Drobisch und Sapphir. Wir werden an dem Gedeihen dieses Blattes am Besten erkennen, ob in Schwaben noch nicht aller Wig erloschen ist, oder ob das alte Wort der Schwabenstrieche noch gilt. Probenummern stehen zu Dienst bei S. Jaiser.

Heilbronn, 8. Juli Auch in diesem Sommer hat unser Neckar bereits einige Opfer von Menschenleben gefordert. Gestern Abend wurde ein 20jähriger Schneidergeselle feierlich zur Erde bestattet, der zwei Tage zuvor ertrunken ist, als er, wie es heißt, bald nach dem Mittagessen badete und sich dabei, trotz mehrfacher Warnungen, zu weit in den gerade an jener Stelle tiefen Fluß hineinwagte, und an dem heutigen Abende ertönte schon wieder die Todtenglocke, denn die sterbliche Hülle eines hoffnungsvollen 11jährigen Knaben wird von seinen Mitschülern und noch vielen andern Leidtragenden zu ihrer letzten Ruhestätte geleitet; derselbe soll beim Baden einen am Ufer angebundenen Floß bestiegen haben, zwei Balken von diesem wichen aneinander, der Knabe stürzte sofort zwischen ihnen in das Wasser, aus dem er sich nicht mehr empor zu arbeiten vermochte, da eben jene Balken, wahrscheinlich in Folge der Bewegungen und Anstrengungen des Unglücklichen sich wieder einander zu nähern begannen und ihm so den Rückweg versperrten. Während in beiden Fällen die Unvorsichtigkeit der Verunglückten alle Schuld an ihrem frühen und jähen Tode trägt, so hat dagegen fur; zuvor ein hier ganz unbekannter Greis, allem nach zu schließen, absichtlich seinen Tod in dem Neckar gesucht und wirklich auch darin gefunden. Ueber diesem Fremden scheint insbesondere ein dunkles Verhängniß geschwebt zu haben; wie man nämlich aus einem halb zerrissenen Taufscheine, der sich in seiner Rocktasche vorgefunden hatte, war er im Jahre 1781 als Findelkind von einem mitleidigen Hirten in S... aufgenommen und erzogen worden. Im April des Jahres 1795, also schon 14 Jahre alt, wurde er, da man trotz aller deshalb angestellten Nachforschungen, wie über seine Abstammung überhaupt, so auch namentlich darüber, ob er bereits die heilige Taufe empfangen habe, lediglich Nichts in Erfahrung bringen konnte, vor einer großen Versammlung in der Kirche zu Gronau getauft.

Nach dem L. T. ereigneten sich zwei außergewöhnliche Todesfälle schnell hinter einander; am 6. Nachmittags erkrank in Neckarweibingen beim Baden ein Knabe von Dfweil im Alter von 12 Jahren; am 7. erschöpfte sich im Hofe des Arbeitshauses eine Schildwache, welche erst kürzlich vom Rottenmeister zum Gemeinen degradirt worden war.

üde! murte
sitierte an al-
berrieb durch
n Ton seiner
ntreffen aller
te Todesstille
s entfernten
Es war die
den Bedien-
Gardeobern.
m näher und
Schicksal ist
st gegen den
sehr großes,
er König die-
neite. Es ist
bedauert dich.
was willst du
ng will dich
Eile und dem
ließ sogleich
und Wilm-
e Toilette ma-
Clementinen
gerührt.
ig sinder he-
ndem er seine
n einer Ohn-
a sich fürcht,
Der bleiche
nen und elden
sagt, daß du
Weibsperson
das bedrnde
! anwortete
sammenraffe,
: Aber man
verboten, ir-
der Komman-
pärtis stand.
ihn der Kö-
Augen bäue
er sich denn
er Garde den
es, zerbrechli-
wurde? Nim-

30. Juni.
Stüde 9 n. 55 ft.
11 n. 50 ft.
2 n. 21 ft.
1 n. 45 ft.
2 n. 20 ft.

Tages-Neuigkeiten.

Karlsruhe, 8. Juli. Heute wurde hier ein von dem Fischer von Neuburgweiler im Rhein gefangener Stör von einem Centner Schwere verkauft; derselbe war sieben Fuß lang.

Wiesloch, bei Heidelberg, 2. Juli. Schon vor einer langen Reihe von Jahren verließ ein junger kräftiger Mann, welcher Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hatte, als Mehgerbursch seinen Heimathort, um in Amerika sein Glück zu suchen. Es war Astor, und sein Geburtsort ist der zu dem hiesigen Amtsbezirke gehörige bedeutende Pfarrort Wolldorf. In Amerika gelang es ihm, durch Fleiß, Umsicht, Sparsamkeit und durch den glücklichen Erfolg seiner großen Handelsunternehmungen, sich ein großes Vermögen zu erwerben. In seinem Glück vergaß er aber keineswegs seine theure Heimath. Durch letztwillige Bestimmung vermachte er nun der Gemeinde Wolldorf ein Kapital von 125,000 Gulden, mit welchem eine wohlthätige großartige Anstalt gegründet werden soll.

Die Staatsministerien des Innern und des Handels in München haben beschlossen, daß an allen Schrankenplätzen neben der Hohlmast auch Getreidewaagen aufgestellt werden. Es hat sich nämlich nach reiflicher Erwägung herausgestellt, daß es besser und zweckmäßiger ist, beim Ein- und Verkaufe des Getreides anstatt dieses zu messen, es zu wägen, indem die Waage ein weit sicherer Anhaltspunkt zur Beurtheilung der Dualität des Getreides ist, als das Hohlmast. Dieses soll aber auch fortbestehen, damit das Publikum Gelegenheit hat, durch freie Auswahl von den Vorteilen des Verkaufes nach dem Gewichte sich überzeugen zu können. Die Gebühren für die Benützung der Getreidewaagen sind dieselben wie für das Hohlmast.

Frankfurt, 7. Juli. Heute Morgen ereignete sich in unserer Stadt ein sehr betrübendes Ereigniß. Ein Schmidgeselle, welcher mit seinem Nebengesellen, einem noch ganz jungen Manne, bei der Arbeit in besagten Wortwechsel gerieth, rannte diesem ein eben erst aus dem Feuer genommenes glühendes Eisen in den Leib. Der Thäter wurde sogleich in Haft genommen; der andere aber unter den gräßlichsten Schmerzen in das Hospital gebracht.

Der Kommandant der bairischen Festung Rosenberg, Generalmajor v. Madroux, erlebte in diesen Tagen eine besondere Ueberraschung. Es kam aus Paris ein Packetchen auf der einsam gelegenen Festung unter seiner Adresse an. Als er es öffnete, besand sich darin eine goldene, mit Brillanten besetzte Tabakdose. Louis Napoleon hat sie ihm geschickt, weil er sich des jugendlichen Prinzen von 1817—1825 so wacker angenommen und seine Ausbildung habe vollenden lassen.

Am 1. Juli wurden auch in Würzburg, Bamberg und Nürnberg die ersten reifen Kartoffeln zu Markt gebracht und wurden von vortrefflicher Güte gefunden.

In Köln wissen sie nicht, wo hinaus mit der großen Anzahl von Gefangenen in den Arresthäusern, es befinden sich 2000 Individuen darin, und soll deshalb in der Nähe von Bonn ein neuer Käfig gebaut werden, der nur 250,000 Thaler kosten wird.

Deutschland hat Trauer bekommen. In Bremer-

haven, wo die junge deutsche Flotte ihre ersten Träume geträumt und fröhliche Anläufe genommen hat, hat eben der schwere Hammer des Auktionators den Nagel zu ihrem Sarge eingeschlagen. Unterm 3. Juli enthält die Zeitung von Bremerhaven die amtliche Aufforderung des deutschen Bundeskommissärs Staatsrath Fischer zu Angeboten auf die Schiffe der deutschen Flotte. Die Schiffe mit allem, was drauf und dran ist, werlen an den Meistbietenden veräußert, und unsere Hoffnungen in den Kauf gegeben.

Am 27. Juni Nachts halb 12 Uhr bemerkte man in Leipzig ein Meteor, das fast 7 Minuten am Himmel stand und durch die dunklen Wolken wie ein großer blutrother Stern leuchtete. Es bewegte sich langsam und sichtlich höher steigend gegen Westen bis es ganz verschwand.

Leipzig, 5. Juli. Vor einigen Tagen war die Gattin Robert Blum's, die schon seit längerer Zeit in der Nähe von Zürich lebt, hier anwesend, um von ihren Freunden auf längere Zeit Abschied zu nehmen, indem sie sich nach Amerika begibt. Blum's Kinder bleiben bis zu ihrer vollendeten Erziehung in einem schweizerischen Pensionat.

Die Koblenzer Zeitung berichtet: Unter den Aufmerksamkeiten, welche S. M. dem Könige während seiner Anwesenheit hier selbst erwiesen wurden, verdient auch erwähnt zu werden, daß unser Mitbürger, der Mehger Franz Lill, eine Wurst verfertigt und dem König und der Kaiserin von Rußland im Schlosse präsentiert hat, an deren einem Ende ein künstlich gearbeiteter Schweinskopf sich befand, und die sodann schlangenartig bis zu einer Länge von 130 Fuß fortgesetzt war und alle Arten seiner Wurstsorten in einem Darm vereinigte. Das Gewicht betrug 120 Pfund, und erregte dieses Meisterstück einer Wurst großes Wohlgefallen und Heiterkeit bei ihren Majestäten.

Bei großer Tafel in Köln hat der König von Preußen des Gefeßes bei Kuppenheim in Baden gedacht. Er erhob sich und sprach: Heute vor drei Jahren wurde die Rebellion, welche das viel betrübte deutsche Vaterland betradt hat, in offenem Felde niedergeschlagen und besiegt. Es ist gut und nothwendig, daß wir solcher Tage uns erinnern. So ergreifen Sie das Glas und trinken mit mir kräftig und herzlich auf das Wohl des Feldherrn, meines Bruders, des Prinzen von Preußen und aller seiner treuen Helfer! Der Prinz von Preußen war sichtlich überrascht und antwortete: Ich weiß, daß wo der König gesprochen hat, es mir nicht zieme, auch noch das Wort zu ergreifen und mir fehlen die Worte, meinen Dank für eine Ehre auszusprechen, wo sie mir fast noch nie zu Theil geworden ist. Dennoch wage ich es in meinem und der Truppen Namen ein Hoch unserm König und Herrn auszubringen.

In dem Schloßgraben zu Marienburg, dem Hauptstz der Ordensmeister der deutschen Ritter, hat man wiederholt einen Topf mit alten Münzen, darunter viele altpolnische Dukaten, auf der einen Seite mit dem polnischen Königswappen, auf der andern mit dem Katonnenbild ausgegraben.

Seltgenstadt, 5. Juli. Wie große Vorsicht nothig ist bei Anwendung von Streichfeuerzeugen, davon haben wir in unserer Nähe wiederum einige Beispiele.

te ihre ersten
genommen hat,
vors den Nagel
Zuli enthält
e Aufforderung
ath Fischer zu
Flotte. Die
st, werlen an
re Hoffnungen

bemerkte man
uten am Him-
wie ein großer
sch langsam
bis es ganz
agen war die
ngerer Zeit in
um von ihren
hmen, indem
der bleiben bis
schweizerischen

: Unter den
nige während
den, verdient
bürgen, der
gt und dem
Schlosse prä-
stlich gearbei-
odann Splan-
uß fortgesetzt
einem Darm
d, und er
s Wohlgefal-

König von
m in Baden
m drei Jahren
übte deutsche
edergeschlagen
daß wir sol-
ie das Glas
uf das Wohl
von Preußen
von Preußen
h weiß, daß
t ziemt, auch
n die Worte,
we sie mir
och wage ich
och unserm

burg, dem
Ritter, hat
zen, darun-
en Seite mit
ern mit dem

Vorsicht nö-
gen, davon
ge Beispiele,

Vor einigen Tagen ging zu Kleinauheim, oberhalb Steinheim, ein hoch geladener Heuwagen, mitten auf dem Wiesengrund, durch das Anzünden der Tabackspfeife des neben demselben bergehenden Fuhrmanns in hellen Flammen auf, so daß binnen wenigen Minuten das Heu total verbrannte und die auf dem Wagen sitzenden Personen sich kaum noch mit verbrannten Kleidern retten konnten, und am Sonntag gerieth in der Nähe unseres Städtchens der Holzvorrath eines hiesigen Bäckers durch unvorsichtiges Spiel einiger Kinder mit Streichhölzchen in Brand, der ohne schnelle Hülfe leicht sehr bedeutend hätte werden können.

Die armen Westphalen bekommen etwas, was schwerer wie Pumpernickel zu verdauen ist. Die Jesuiten schlagen ihre Hütten dort auf. In Münster, wo einst der westphalische Friede geschlossen worden ist, haben sie zwei adelige Höfe in Klöster umgewandelt und hausen darin mit 70 Insassen. Auch in Warendorf und Paderborn machen sie sich fest. Viele Protestanten treten zum Katholizismus über und ein Graf und der Freiherr von Ketteler sind in den geistlichen Stand eingetreten. Dem Grafen ist nicht zu verdenken, denn sein Bruder hats schnell vom Lieutenant zum Bischof von Mainz gebracht.

In Liegnitz fielen dieser Tage vier Hunde eines Gutsbesizers, welche aus dem Hote, in dem sie eingeschlossen waren, entkamen, einen Mann an, zerfleischten denselben furchtbar und fraßen ihn halb auf.

Die Zeichen der Hundswuth, wenn sie im hohen Grade vorhanden ist: die Wasserscheu, das starre, geröthete Auge, den Schaum im Maul, das Hangen des Schweifes, das Ausstrecken der Zunge, das heißere Gebell kennt Jedermann; wichtiger noch ist, die Zeichen der beginnenden Hundswuth kennen zu lernen. Ein Münchner Arzt macht auf sie aufmerksam. Beim Beginn der Krankheit ist der Hund selbst noch folgsam und freundlich und wedelt mit dem Schweife, wenn er gerufen wird; aber er zeigt doch schon Unruhe und Neigung, den Ort seines Aufenthaltes, sein Lager oft zu wechseln, an kalten Gegenständen zu lecken; er verliert den Appetit, vorzüglich zu fester Nahrung, bekommt dagegen Appetit zu ganz besondern Dingen, zu Stroh, Holz, Wolle, Leder. Er schnappt nach der Luft, als ob er Fliegen fangen wolle, er bellt allmählig heiserer und knurrt. Sobald diese Zeichen eintreten, soll man einschreiten; denn dann ist schon das Lecken und der Speichel gefährlich.

In Berlin ist ein guter Gedanke rege geworden. Man will die Sache der entsetzten Kieler Professoren zu einer gemeinsamen Sache aller deutschen Universitäten machen. Für Vorstellungen haben die Kopenhagener taube Ohren, aber Ehrensache vollens sich die deutschen Gelehrten sein lassen, den vertriebenen Kielern eine Stütze zu seyn und ehrenvolles Amt zu schaffen. Die Entlassenen begleitet ein so guter Ruf, daß jede Universität sich ihrer Erwerbung freuen darf. Es thut noth, daß das Gemeingefühl gepflegt werde, wo es sich noch findet, zu einer Zeit, da so vieles, was zusammengehört, theilnahmslos in Stücke fällt.

Allen voran, hat König Ludwig von Bayern 300 Gulden für die Kieler Professoren angewiesen.

Wer Glück hat, kann viel Geld ehrlich verdienen.

63,000 Gulden sind zwischen Wien und Collin verloren worden und dem ehrlichen Finder 30,000 Gulden zugesichert. Einst ward noch Größeres bei Collin verloren.

Die Leute im Städtchen Jas. Bereny, das in Ungarn liegt, lassen sich nicht nehmen, daß ein tüchtiger König oder Kaiser auch tüchtig Bescheid thun müsse. Sie brachten daher ihrem jungen Landesberrn ihr 1100 Jahr altes Erb- und Prachtstück, das Le elhorn, einen mächtigen Humpen voll Weins. Der Kaiser erschrak, that Bescheid und hat die Razelprobe nicht gemacht. Desto besser schmeckte es den Einwohnern. Auf offenem Markte lagerten sie sich, Alt und Jung und ließen den Kaiser bei 20 Faß Wein leben und zum Inbiss ward ein mächtiger Dohse geschlachtet und bei hellem Feuer gebraten.

Der Kaiser von Rußland ist ein liberaler Vater. Bis an die Ellenbogen hat er in seine Kasse gegriffen und jedem seiner Kinder Gold mit vollen Händen geschenkt. Dem Großfürsten Constantin allein hat er eine Million Silberrubel Reisegeld angewiesen. Mit der sonstigen Ausstattung der Großfürstin ist auch kaiserlich bestellt. Die Damen in Hannover erschrecken fast, als ihnen eine Kammerfrau den Brillantenschah der Großfürstin zeige. Mit neidischen Augen zählen sie zehn vollständige Schmucke.

Der religiöse Fanatismus, der in England künstlich großgezogen wird, hat in Stockport schreckliche Früchte getragen. Ueber eine Procession, welche die Irländer oder Katholiken durch die Stadt hielten, kam zu einem Gemehel mit den Protestanten oder Engländern. Beide Parteien bekämpften sich mit Fäusten und Waffen, zerstörten sich und ihren Geistlichen die Häuser und zwei Kapellen. Eine prächtige Orgel ward zerschmettert. Erst in der Nacht gelang es den Konstablern, 114 Personen, darunter mehr als 60 Verwundete zu verhaften. Da ein neuer Ausbruch gefürchtet wird, wurden 500 freiwillige Konstabler in Eid genommen und Truppen rückten heran. Solche Gräuelt sind seit 70 Jahren in England nicht vorgekommen.

Das Pariser Komplott verliert immer mehr an Bedeutung, je weiter die Untersuchung vorschreitet. Es heißt, die Affaire stelle sich bereits als so unerbedlich heraus, daß sie wahrscheinlich nicht vor dem Aussenhofe, sondern von dem Zuchtpolizeigerichte abgeurtheilt werden würde; es liege nicht weiteres vor, als eine heimliche Anfertigung von Kriegswaffen.

Louis Napoleon ist aufs Land nach St. Cloud gegangen, um die Natur und Butterbrod zu genießen. Dennoch sind ihm 24 Personen seiner Küche und 650 Pfund Fleisch für den ersten Angriff nachgefolgt.

In Rom wäre der französische Gesandte fast vergiftet worden. Das Glas Milch, das ihm von seinem Pagen gebracht wurde, war mit Arsenik vergiftet. Viele wachten an einem politischen Word, es scheint aber, daß das Gift einer Kammerfrau der Gesandtin zugebracht war. Auf dem Panixerpaß zwischen Clarus und Graubünden in der Schweiz ist am 24. Juni ein 15jähriger Knabe, der mit seinem Vater und sechs anderen Männern nach Graubünden wollte, erfroren, auch in andern Alpenzügen herrschte um diese Zeit Dezemberwetter.

Der König ging mit raschen, großen Schritten nachdenkend durchs Zimmer; dann plötzlich gegen Wilmson. Thut mir leid, armer Teufel! sagte er zu ihm mit sichtbarer Gutmüthigkeit: Wollen leben, wie sich ändern laßt! Ich hab's wohl mit dir gemeint, und dich nun durch den kleinen Knörpel da unglücklich gemacht. Er gib dich in dein Schicksal, und spiele keinen gottlosen Streich. Du hast gedroht, Hand an dich legen zu wollen. Unerseh dich nicht! Pfui, ein Kerl, wie du, Selbstmörder! Hast du keine Religion und willst ewig verdammt seyn? Unerseh dichs nicht, oder ich lasse dich unter den Galgen begraben und . . . Höre, ich wills dir wieder gut machen. Bitt' dir eine Gnade aus. Ich will dir Alles gewähren; aber von dem kleinen Geschöpf da kann ich dich nicht wieder losmachen. Das ist gegen Gottes Befehl. Sonst bitt' er, was du willst, und ich gewähre es dir gern. Was wünschst du? Was könnte dich zufrieden stellen?

Wilmson bejaunt sich nicht lange: Erw. Majestät, die Freiheit, meinen Abschied aus dem Dienst.

Man sah, diese Bitt' hatte der König nicht erwartet. Er trat einen Schritt zurück mit unzufriedenem Gesicht. Nach einer Weile sagte er lachend: Hat mich der Bligbursche gefangen! Aber ich habe dir Vieles gut zu machen. Ich halte dir Wort. Du bist frei. Geh! Doch morgen bezieh dich zu deinem Obersten. Vielleicht änderst du über Nacht den Sinn. Er wird dir noch Vorschläge thun in meinem Namen. Geh und versöhne dich mit deinem Schicksal, das ich dir wider meinen Willen gegeben habe.

Die Thüren öffneten sich. Wilmson und Clementine, entzückt von der Gnade des großmüthigen Monarchen, entzweiten sich. O, um wie viel lieber wären sie dankbar zu seinen Füßen auf die Knie gesunken! Rasch wechselte Wilmson seine bürgerlichen Kleider wieder gegen den abgelegten Soldatenrock ein. Er war frei. Der Gedanke machte ihn trunken. Als er mit Clementinen hinaus trat in die Nacht auf die Straße, schloß er die Geliebte an seine Brust und rief: Ich bin frei! frei! Ich sehe meinen Vater wieder! Dann gingen sie, innig an einander gepreßt, langsam hinaus, um den alten Krabb bei der Havelbrücke aufzusuchen, der ihrer draußen hatte, um ihn zum Zeugen ihres Glücks zu machen, statt seine Fluchtanstalten zu benutzen.

So wandelten sie dahin. Wie finster der bewölkte Himmel über sie hing, — ihnen strahlte Alles in wunderbarer Herrlichkeit. Das rothe Licht, welches sie und sa durch die Nacht von einem erleuchteten, einsamen Fenster schimmerte, war ihnen Morgenröthe des ewigen Festtages.

O, ich bin so selig, sagte Clementine, o, ich bin allzuglücklich. Ich kann nicht glauben, daß Alles Wahrheit und Wirklichkeit ist. Ich fürchte mitten in meiner Ueberzeugung, und habe Angst mitten in meiner Freude, es komme neues Unglück und zertrümmere unser Paradies!

Sie sagte es; und in der That schien ihnen ein Unglück nachzukommen. Sie hörten hinter sich die raschen Fußtritte eines Menschen, bald näher seinen stie-

genden Odem. Er nahm, da er ihrer in der Finsterniß gewahr ward, die Richtung gegen sie. Wilmson, als er dies bemerkte, blieb stehen. Er erkannte den Mann nicht, der nur einen Augenblick verweilte, und mit kurzathmiger, hastiger, ängstlicher Stimme sagt: Um Gottes willen, machen Sie sich fort! fort! Sie werden arretirt! Eilen Sie davon, so schnell Sie können! — Damit rannte der Mensch hinweg. Wilmson stand bestürzt neben Clementinen und sagte: Was ist das? Hat der König den Sinn geändert? Vereut er, mein Glück gemacht zu haben? Hat er vielleicht erfahren, daß er mir wider seinen Willen Dich gab, Du höchstes Ziel meiner Wünsche? Laß uns eilen! Die Warnung kommt von meinem guten Obersten!

Meine Glieder aber sind vom Schrecken wie getrocknet! seufzte Clementine: Meine Ahnung, o meine Ahnung! Ich kann nicht weiter. Laß mich Odem schöpfen.

Sie sank mit diesen Worten kraftlos. Er hielt sie im Fallen. Er hob sie auf seinen Arm und trug sie schnellen Schrittes davon. Nicht lange war er gegangen, bemerkte er in der Finsterniß unter den Bäumen einen wartenden Wagen. Er näherte sich demselben. Ein breitschultriger Mann saß auf dem Kutschbock; ein Anderer riß den Kutschenschlag auf und rief mit gedämpfter Stimme: Geschwind hinein! geschwind! wir dürfen keinen Augenblick verlieren. Man hob die entkräftete Clementine in den Reisewagen; schnell folgte Wilmson. Der Diener sprang auf den Kutschensitz. Im Trab ging's davon.

Clementine schien in einer Ohnmacht. Wilmson geriet in Angst. Er wollte halten lassen, in der Hoffnung, frisches Wasser in der Nähe zu finden. Er lebte sich zum Kutschenschlag hinaus und rief: Krabb, Krabb!

Teufel, was soll das, Herr Wilmson, sind sie toll und beseßen? erwiderte die Stimme des barschen Invaliden durch die Finsterniß und der Wagen flog unaufhaltsam weiter. Zum Glück erbolte sich Clementine. Sie that einen tiefen Seufzer. Sie hob an zu sprechen und fragte: Wo sind wir?

Es gelang ihm, lieblosend die Furchtstame zu beruhigen. Was ihn selber aber am meisten beruhigte, war eine Flaße Malaga und einige Eswaren, die er beim Suchen und Umbertappen in den Wagentaschen fand. Der edle bittere Kautertrauf aus den vesperischen Gärten stellte Clementinens Kräfte her, und erquickte auch ihn, daß er zur frohen Laune zurückkehrte. Welch eine himmlische Nacht, wenn schon kein Stern berniederjankete! Sein junges Weib an der Brust, schien es, als werde er in einem Wolkenwagen durch die Lüfte getragen.

Laß aber hatten die Glücklichen neue Ursache zur Unruhe. Man hörte in einer Entfernung hinten Pferdegetrappel, Menschenstimmen. Offenbar wurden sie von Nachziehenden verfolgt. Es scholl deutlich aus der Ferne das schreckliche Halt! halt! und die auf dem Bocke vorn riefen: Vorwärts! Die Peitsche pfliff; die Pferde sprengten mit dem Wagen über Stock und Stein, bis sich hinterwärts jede Spur der Verfolgenden verlor.

(Schluß folgt.)

J. Zwick